

Datierung von Gebäuderesten längst aufgelassener Schwyzer Alpstafel

Autor(en): **Obrecht, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **101 (2009)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Datierung von Gebäuderesten längst aufgelassener Schwyzer Alpstafel

Jakob Obrecht

Franz Auf der Maur (1931–2009) hat in den vergangenen Jahrzehnten im gesamten Schwyzer Alpgebiet rund 435 abgegangene Wüstungsplätze mit insgesamt 480 gesicherten Gebäudegrundrissen und knapp 70 Pferchen kartiert und beschrieben. Eine riesige Arbeit, die belegt, wie intensiv die Alpweiden im vorangegangenen Jahrtausend genutzt wurden.¹ Ihm war klar, dass die Baureste nicht alle gleich alt sein können, denn allein die Formen und Grössen der festgestellten Haus- und Pferchgrundrisse zeigen bereits deutliche Unterschiede. Zudem sind Pferchmauern zu finden, die heute auf blanken, scharfkantigen Karren liegen (Abb. 1). Ein eindeutiger Hinweis, dass in der Vergangenheit grössere Flächen noch mit Humus überdeckt und bewachsen waren. Kein Hirte hätte nämlich nur eines seiner wertvollen Nutztiere freiwillig in derart schwieriges Gelände getrieben.

Die Datierung dieser Gebäudereste war deshalb eine zentrale Fragestellung seiner Forschungen. Mehrere archäologische Grabungen im schweizerischen Alpenraum zeigten aber, wie schwierig derartige Reste zu datieren sind.² Grund dafür ist, dass die Alpweiden nur temporär genutzt werden können. Die Hirten lebten daher in ihren Hütten bis vor wenigen Jahrzehnten während der drei bis vier Monate dauernden Alpzeit mit einem absoluten Minimum an Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen. Die meisten dieser Utensilien waren zudem aus Holz und wurden, wenn defekt und nicht mehr reparierbar, verfeuert. Bei Grabungen in abgegangenen Alpwirtschaftsgebäuden besteht deshalb nur eine geringe Chance, auf Fundobjekte zu stossen, die eine Datierung der ausgegrabenen Struktur erlauben. Das Erarbeiten einer nur



Abb. 1: Muotathal SZ, Glattalp, *N-lich Kapelle*. Reste einer kreisförmigen Pferchmauer auf blankem Karst, von NE.

auf archäologischen Befunden basierenden Besiedlungsgeschichte eines Alpgebietes ist – wenn überhaupt – nur mit einer grossen Zahl an archäologisch untersuchten Hausgrundrissen möglich. Ein von vornherein fast aussichtsloses Unterfangen, stehen doch dafür weder genügend Finanzen, Zeit noch Personal zur Verfügung. Für die Wüstungsforschung, die sich mit der Nutzung des Alpenraums auseinandersetzt, ist dies eine unbefriedigende Situation.

Problemstellung

In den vorangegangenen Jahren wurden auf dem Gebiet der Gemeinde Muotathal in zahlreichen Höhleneingängen und unter Balmen gefundene Holzkohle- und Knochenreste erfolgreich datiert. Auf der Basis dieser Resultate liess sich eine erste Klima- und Besiedlungsgeschichte für das Bödmeren-Twärenen-Silberen-Gebiet erarbeiten.³

Vor diesem Hintergrund, und um mindestens einmal erste Datierungshinweise zu erhalten, regte Franz Auf der Maur an, in einer begrenzten Anzahl Wüstungen ebenfalls nach Holzkohleresten zu graben und diese anschliessend mit der

¹ Auf der Maur Franz, *Alpine Wüstungen im Kanton Schwyz*, in: Meyer Werner et al., «Heidenhüttli». 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum, Basel 1998, S. 315–326 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 23/24).

² Siehe dazu: Auf der Maur Franz, *Alpine Wüstungen im Kanton Schwyz*, in: Meyer Werner et al., «Heidenhüttli». 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum, Basel 1998, S. 315–326 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 23/24).

³ Vgl. auch Imhof Walter, *Bödmeren prähistorisch*, S. 70–83.

¹⁴C-Methode zu datieren.⁴ Vorerst galt es aber, den Wert der erhofften Resultate und berechnete Vorbehalte gegeneinander abzuwägen. Zu nennen sind:

- Graben «auf gut Glück» ist keine archäologische Methode.
- Sind unter den in diesen Höhen zu erwartenden geringen Überdeckungen Holzkohlereste zu finden?
- Was genau wird mit Hilfe der gefundenen Holzkohlereste datiert?
- ¹⁴C-Datierungen mit Standardabweichungen in Bereichen von bis zu ± 40 Jahren sind für Verknüpfungen mit historischen Daten des zweiten nachchristlichen Jahrtausends zu wenig präzise.

Wir kamen zum Schluss, dass sich ein Versuch lohnt und beschlossen, in einigen im Voraus festzulegenden Grundrissen nach Holzkohleresten zu graben. Entscheidend dafür war die massive Differenz zwischen der grossen Zahl an Plätzen, die das «Inventar der alpinen Wüstungen des Kantons SZ»⁵ umfasst und der geringen Menge an Informationen, die über die abgegangenen Bauwerke bekannt ist.

Zudem wussten die Beteiligten dank den Erfahrungen aus vorangegangenen Ausgrabungen, dass die Suche nach Feuerstellen nicht in einer ungeordneten Wühlerei enden würde. Eine Feuerstelle befindet sich kaum jemals im Zentrum einer Hütte, sondern ist vorwiegend in einer der Gebäudeecken zu suchen – angefangen mit den Ecken links und rechts des Eingangs.

Von vornherein war klar, dass die Kohlereste nur den Zeitraum datieren würden, in dem das verfeuerte Holzstück gewachsen ist. Gerade deswegen galt es, bei der Bergung auf folgende zwei Punkte zu achten:



Abb. 2: Muotathal SZ, Glattalp, nord-östl. SAC-Hütte West. Anlässlich der Prospektion 2008 in der Ecke links neben dem Eingang freigelegte Feuerstelle, von N.

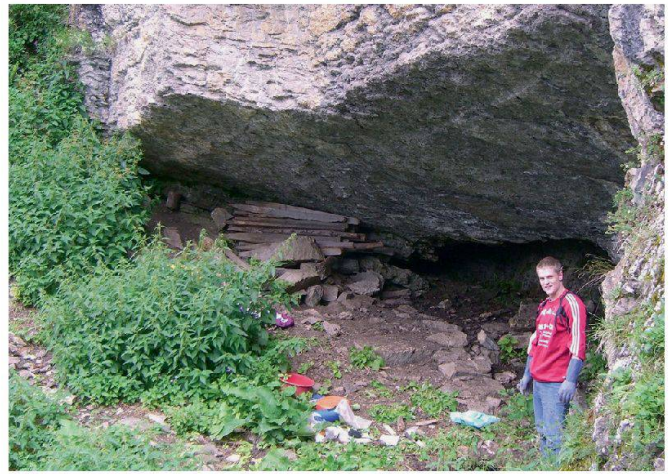


Abb. 3: Muotathal SZ, Milchbüelen, *Milchbüelen Balm*. Vorderer Teil der Balm mit gut erkennbaren Trockenmauern, von SE. Im Vordergrund Dominik Imhof.

- Die Proben sollten wenn möglich nur aus klar erkennbaren Feuerstellen entnommen werden (Abb. 2).
- Die Feuerstellen sollten oberflächlich nicht sichtbar und am besten unter einer dicken Schicht Sediment und/oder Mauerschutt begraben sein. Andernfalls besteht die Möglichkeit, dass die Holzkohlen von Feuern stammen, die lange nach der Auflassung einer Hütte im Schutz des aufrecht erhaltenen Mauerwerks entfacht worden sind.

Das Amt für Kultur SZ bewilligte das Projekt und stellte dafür einmalig einen Betrag zur Verfügung, der für die Kosten für rund ein Dutzend AMS-Datierungen am Labor für Ionenstrahlphysik (LIP) der ETH-Zürich ausreichte und die Feldarbeit deckte.⁶

⁴ Imhof Walter/Obrecht Jakob, Mesolithische Wildbeuter im Alpengebiet der Gemeinde Muotathal (SZ), in: as.28.2005.3, S. 30–35; Leuzinger Urs et. al., Höhlen, Balmen, Flöschle – archäologische Prospektion im Muotatal, Kanton Schwyz, in: Jahrbuch der Archäologie Schweiz 90/2007, S. 117–126.

⁵ Das von Franz Auf der Maur angelegte Inventar befindet sich im Staatsarchiv SZ und trägt die Signatur Depos. 121, B, 10.1.

⁶ Der Archäologische Dienst Bern führte als Abschluss einer seit 2003 durchgeführten Kampagne im Sommer 2008 in der Region Oberhasli eine vergleichbare Prospektion durch. Gemäss Aussage der Projektleiterin Renate Ebersbach wurden dabei in 70% der abgesehenen Grundrisse Holzkohlereste gefunden. Zur Zeit liegen die ¹⁴C-Datierungen noch nicht vor. Die Resultate der Untersuchungen werden voraussichtlich im Jahresbericht 2010 des ADBE publiziert. Vgl. dazu auch: Ebersbach Renate, Prospektion in den Berner Alpen, as.31.2008.3, S. 14–21.



Abb. 4: Muotathal SZ, Wüstungsplatz *In den Chrümpen* am Weg von Milchbüelen auf die Glattalp. Hausgrundriss mit davor liegenden Resten eines kleinen unter Einbezug aufragender Felsrippen erbauten Pferchs, von NE. Im Hintergrund Dominik Imhof.



Abb. 5: Muotathal SZ, Hinter Silberer, *Löcher*. Hüttengrundriss mit Pferch am Rand eines Flösch (Tümpel), von E. Auf dem Mauergeviert stehend Lorenz Reichlin.

Durchführung

Ein erstes, zweitägiges Unternehmen führte am 10. und 11. Juli 2008 auf die Glattalp, wo auf fünf Wüstungsplätzen in insgesamt sieben Grundrissen nach Holzkohlen gegraben wurde.⁷ In zwei davon, *Vorder Stelli Ost* und *nord-östl. SAC-Hütte West*, wurde man fündig.⁸

Walter Imhof ergänzte die Serie am 21. Juli 2008 durch weitere Proben aus der *Milchbüelen Balm* (Abb. 3) und am 25. Juli 2008 aus dem am Weg von Milchbüelen auf die Glattalp gelegenen Wüstungsplatz *In den Chrümpen* (Abb. 4). Weiter beprobte er am 30. Juli 2008 auf der Silberenalp die Wüstungsplätze *Löcher* (Abb. 5) und am 31. Juli 2008 die Wüstung *Hüttlis Gütsch*.

Am 14. August 2008 wurde der Wüstungsplatz *Schluchbüel* (Abb. 6) abgesucht.⁹ Eine weitere Prospektion fand am 10. Oktober 2008 auf dem Wüstungsplatz *Mürten* in Oberberg statt (Abb. 8).¹⁰ In einem grossen und auf Grund der vorhandenen Mauerreste eindeutig als Sennhütte identifizierbaren Grundriss stiess man erst nach langer intensiver Suche und in überraschend grosser Tiefe auf die gesuchte Feuerstelle.

⁷ Beteiligte: Franz Auf der Maur, Walter Imhof und Jakob Obrecht.

⁸ Kurzberichte zu den einzelnen Unternehmen liegen im Staatsarchiv SZ.

⁹ Beteiligte: Walter Imhof, Jakob Obrecht, Marion Sauter.

¹⁰ Beteiligte: Franz Auf der Maur, Walter Imhof und Jakob Obrecht.

Als letztes beprobte Walter Imhof am 26. Oktober 2008 noch den Wüstungsplatz *Chilerüti* im Riemenstaldner-Tal.

Resultate

Zustand der Fundstellen

Zur grossen Überraschung waren die Feuerstellen oder Holzkohleablagerungen an einigen Orten von bis zu 30 cm mächtigen Sediment- und Humusschichten überdeckt. Im Fall der



Abb. 6: Muotathal SZ, Bödmeren, *Schluchbüel*. Reste einer vermutlich hochmittelalterlichen Hütte mit unregelmässigem Grundriss in typischer Lage am Fusse der markanten Felswand, von E. Im Bild links unten Walter Imhof.

Wüstung Mürlen, wo die Mauerreste der Sennhütte das vom Hinterhang abgeschwemmte Material zurückhielten, ist diese Beobachtung leicht zu erklären. Hingegen ist die Entstehung des dicken Humuspakets, wie es auf der Glattalp in einem Grundriss des Wüstungsplatzes *N-lich Kapelle* angetroffen wurde, nicht auf Anhieb zu begreifen.

Datierung und Interpretation

Die in Tabellen 9 und 10 zusammengestellten Resultate der ^{14}C -Datierungen zeigen, dass das Holz von sechs der insgesamt elf Proben in der Zeit zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert gewachsen ist. In der Zeit also, in der die Alpwirtschaft dank der Einführung der Hartkäseproduktion und der damit verbundenen Ausfuhr von Vieh und Käse in die Städte nördlich und südlich der Alpen einen grossen Aufschwung erlebte.

Fünf Proben stammen aus Hausgrundrissen, eine weitere (ETH-36652) aus einer in einer Tiefe von 64 cm festgestellten Holzkohleschicht in der *Milchbüelen Balm*. Letztere scheint demnach in jener Zeit jemandem als Unterschlupfgedient zu haben. Eine zweite an gleicher Stelle lediglich 7 cm weiter oben geborgene, nicht aus einer Holzkohleschicht stammende Probe datiert ins 20. Jahrhundert. Die Gründe für die widersprüchliche Datierung sind unklar. Wichtig ist aber die Feststellung, dass die *Milchbüelen Balm*, in der zudem deutlich sichtbare Reste von Trockenmauern vorhanden sind, mit dieser Untersuchung längstens nicht erforscht ist. Drei Proben sind etwas älter als die oben erwähnten, wobei besonders die Datierung derjenigen aus dem Wüstungsplatz *Schluchbüel* auffällt. Ein ins 13. Jahrhundert datiertes Kohlestücklein wurde am Fusse einer hohen nach Süden ausgerichteten Felswand, im Innern eines unregelmässigen Hüttengrundrisses, gefunden. Auf Grund vergleichbarer Befunde¹¹ wurde die Hütte wohl im 11. oder 12. Jahrhundert gebaut. Wie bereits eingangs erwähnt, lassen die erhobenen Daten keinen Rückschluss auf die Bauzeit einer Hütte zu. Trotz der äusserst geringen statistischen Basis weisen die Resultate aber zumindest darauf hin, dass die untersuchten Hütten mit dem Beginn der um 1566 einsetzenden Kleinen Eiszeit¹² nach und nach aufgegeben wurden.

Ausblick

Trotz den ermutigenden Resultaten der Prospektion sind eine Fortsetzung und Ausdehnung des Projektes auf weitere Wüstungsplätze nicht empfehlenswert. Ausser in dringenden Fällen, wenn beispielsweise einer Wüstung die Zerstörung ohne

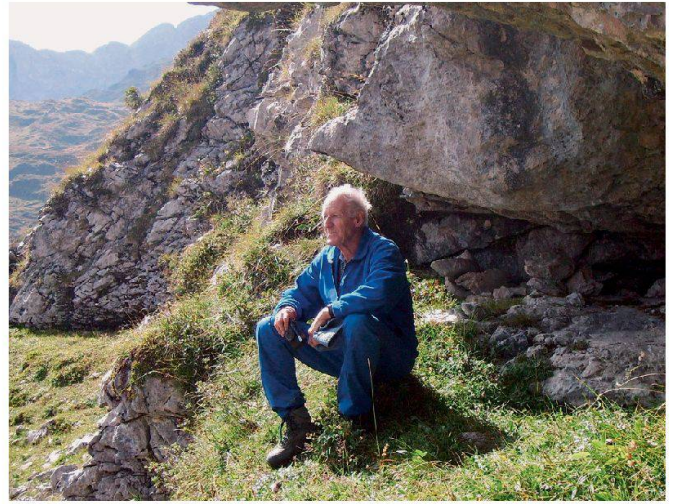


Abb. 7: Muotathal SZ, Hinter-Silberer, *Silbererbalm 1*. Franz Auf der Maur (†24.01.2009), Initiant des Forschungsprojektes. Aufnahme vom Sommer 2006 vor dem Eingang der Balm, von E.



Abb. 8: Oberiberg, Hesisbol, *Mürlen*. Grosser unterteilter Hüttengrundriss (im Zentrum des Bildes) mit angebautem Stall (im Bild links oben), von SW.

¹¹ Obrecht Jakob, «Ämpächli», Elm GL, 1984. Archäologische Untersuchung einer hochmittelalterlichen Alpsiedlung, in: Meyer Werner et al., «Heidenhüttli». 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum, Basel 1998, S. 105–123 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 23/24).

¹² Pfister Christian, *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*, Bern 1999, S. 201.

Region	Name der Wüstung	Holzkohlenproben	Koordinaten	Höhe	Nr.		¹⁴ C Alter	
Glattalp	Vorder Stelli Ost	HOKO aus Feuerstelle	710.043/197.884	1996	1	ETH-36648	385 ± 40	BP
Glattalp	nord-östl. SAC-Hütte, West	HOKO aus Feuerstelle	709.520/197.370	1900	2	ETH-36649	560 ± 40	BP
Milchbüelen	In den Chrümpen	HOKO aus Wellgrube	708.880/196.740	1660	3	ETH-36650	375 ± 35	BP
Milchbüelen	Milchbüelen, Balm (P2, -57cm)	HOKO-Schicht	708.560/197.030	1460	4	ETH-36651	-220 ± 30	BP
Milchbüelen	Milchbüelen, Balm (P3, -64cm)	HOKO-Partikel	708.560/197.030	1460	5	ETH-36652	310 ± 35	BP
Hinter Silberenalp	Löcher	HOKO aus Wellgrube?	712.406/204.983	1925	6	ETH-36653	585 ± 35	BP
Vorder Silberenalp	unterhalb Hüttlis Gütsch	HOKO aus Wellgrube	712.500/206.117	1967	7	ETH-36654	345 ± 35	BP
Bödmeren	Schluchbüel	HOKO-Partikel	708.712/203.450	1760	8	ETH-36655	785 ± 35	BP
Hesisbohl	Mürden	HOKO aus Wellgrube?	704.440/206.780	1970	9	ETH-36656	310 ± 35	BP
Riemenstalden	Chilerüti	HOKO aus Wellgrube?	695.573/200.586	1304	10	ETH-36657	390 ± 35	BP

Abb. 9: Tabelle mit den Daten der im Zuge der Prospektion erfolgreich beprobten Hüttengrundrisse.

vorgängige archäologische Untersuchung droht, darf m.E. nicht weiter nach Holzkohleproben gegraben werden. Denn:

- Selbst bei Kleinsondierungen besteht die Gefahr, archäologische Befunde zu zerstören. Gerade in der Nähe der Feuerstellen liegen vielfach die für die Datierung und für die Baugeschichte einer Wüstung entscheidenden Befunde.¹³
- Anhand der Datierung der eher zufällig geborgenen Holzkohlereste wird nicht das Bauwerk, sondern einzig die Wachstumszeit des verkohlten Holzstücks festgestellt. Zudem kann die Probe statt aus dem Splintbereich aus dem Kern eines Scheites stammen, und allein deshalb eine um bis zu mehrere Jahrzehnte vom Fälldatum eines Baumes abweichende Datierung ergeben. Anders sieht es aus, wenn Reste von Astwerk oder einjährigen Pflanzen gefunden werden. Mit solchen Proben lässt sich hingegen nur gerade die vorgängig erwähnte Fehlerquelle ausschalten. Für die Bergung solcher Reste müssten aber grössere Erdproben entnommen, geschlämmt und archäobotanisch untersucht werden.
- Grundsätzlich ist festzuhalten, dass ohne eine vorgängige Bestandaufnahme (Bestimmung der Koordinaten, Auf-

¹³ Im Innern von Gebäude 17 des Wüstungsplatzes Melchsee-Fruitt Müllerenhütte wurden vier Feuerstellen freigelegt. Siehe dazu: Obrecht Jakob/Meyer Werner/Reding Christoph, Hochalpiner Siedlungsplatz Müllerenhütte, Melchsee-Fruitt. Bericht über die archäologische Untersuchung 1997, in: Furrer Benno (Hrsg.), Kulturaustausch im ländlichen Hausbau, Inneralpin – Transalpin. Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz, 29. Juni–1. Juli 2002, Petersberg 2003, S. 130–154 (Beiträge zur historischen Hausforschung in den Alpen, Band 1).

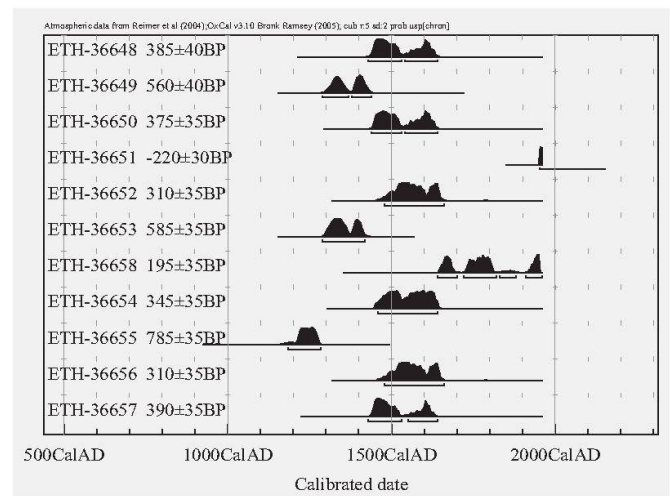


Abb. 10: Tabelle mit den graphisch dargestellten kalibrierten ¹⁴C-Daten.

nahme einer Lageskizze, Fotos und Beschreibung des Baubestandes) grundsätzlich keine Holzkohleproben entnommen werden dürfen. Ohne diese Voraussetzung ist eine sichere Zuordnung der Daten zum jeweiligen Entnahmestort nicht gewährleistet und somit wissenschaftlich wertlos. Viel wichtiger ist es, die Arbeiten am Inventar alpiner Wüstungen des Kantons SZ fortzusetzen und die darin enthaltenen Plätze als archäologische Stätten in die kommunalen Richtpläne aufzunehmen. Nur so ist es möglich, sie vor unbedachter Verwüstung zu schützen und im Bedarfsfall archäologisch zu untersuchen.

